

gemäß die alten Administratoren des Immobiliencredits (Bereire und Genossen) mit Ausnahme eines Einzigen verurtheilt, die Actionäre schadlos zu halten; und zwar sollen diejenigen, welche die Titel in der Zeit vom April 65 bis dahin 67 erstanden haben, den vollen Kaufpreis, die Käufer von früher her die Hälfte des Nominalwerthes (250 Francs) erhalten; alles mit Zinsen. Die Indemnitätserklärung der Generalversammlung ist als ungültig erklärt. Grund der Verurtheilung: die lügenhaften Angaben der Administration über die Geschäftslage, die Vertheilung von fictiven Gewinnen, um die Actieninhaber zu täuschen. Ist nun die Frage, wie die höhere Instanz darüber denkt. — Dann möchten auch die Actien seit jener Zeit vielfach in andere Hände übergegangen sein, und das Urtheil so dem bekannten Messer ohne Klinge und Stiel gleichen.

Die Wiener Börse raffte sich, angestachelt von Paris, erst am Ende der Woche zu einer gewaltigen Hauffe auf. Die Börse war heute fast geschäftlos, lautete ein Bericht vom Montag. Die Papier erwies meist Rückgänge gegen Sonnabend auf, die sich indes schon am Tage vorher vollzogen hatten. Die Ursache lag hauptsächlich in dem Mangel einer großen Speculation, welche der Coullisse zu ihrer Baisseliebhaberei Raum und Zeit gab. Auch hatten sich die Prolongationsverhältnisse noch immer nicht günstiger gestaltet. — Die todte Saison, lautete es vom Dienstag, scheint nun doch über die Börse gekommen zu sein. Der Verkehr in sämtlichen Effecten beschränkte sich auf dasjenige Minimum, welches unumgänglich nöthig war, um den politischen und finanziellen Verhältnissen des Augenblicks den börsenmäßigen Ausdruck zu geben. Da nun die Geldknappheit etwas nachgelassen hatte, so trug auch das Spiel des heutigen Tages einen freundlicheren Charakter an sich, ohne daß derselbe jedoch in den Coursen selbst einen entschiedenen Ausdruck gefunden hätte. — Das charakteristische Merkmal der Börse vom Mittwoch bildete eine totale Geschäftsstille. Die Zuflüsse aus den Semestereingängen begannen immer spärlicher zu werden, und da es auch sonst an jeder Anregung fehlte, so feierte die Speculation. Die Geldklemme hatte zwar aufgehört, aber die Prolongation war noch immer nicht mit Leichtigkeit zu bewerkstelligen. — Am Donnerstag hatte sich die Physiognomie der Börse indes gründlich geändert. Gestern noch schien es, als sollte die Campagne heuer beendet sein, und die todte Zeit wie alljährlich ihre Herrschaft über die Börse ausüben, und heute schon hatte es den Anschein, als sollte für dieses Jahr gar keine Unterbrechung eintreten und jeder folgende Tag den vorhergegangenen an Regsamkeit überbieten.

Die Börse trat plötzlich aus ihrer Stagnation heraus und zeigte sich wie ein Jüngling voll Muth, das Waghalsigste zu unternehmen. Die Umfänge waren lebhaft und die Spielpapiere erfuhren bedeutende Erhöhungen. Vom Freitag meinte ein Bericht, daß die Hauffe an der Börse keine Grenzen mehr zu kennen scheine. Ein Tag überbiete den andern, und die Hauffiers seien von ihren Erfolgen selbst überrascht. Diese Erfolge lockten aber ein immer zahlreicheres Publicum herbei, das an den Gewinnen Antheil nehmen wolle. Der Laumel sei ein allgemeiner geworden. An besonders anregenden Momenten fehle es zwar gänzlich, indes die Börse wolle eben die Hauffe; da ihr Geldmittel wieder reichlich zur Verfügung ständen, so lasse sie sich durch nichts beirren. — Am Sonnabend bildeten namentlich Eisenbahnactien das Centrum der Speculation. Es sollen sich die ersten Anzeichen von Getreideexport zeigen, und die Speculation beeile sich, die zu erhoffenden Mehreinnahmen zu escomptiren. Indes waren die Gewinne, welche seit dem Tage vorher eingeheimst werden konnten, zu verlockend, um nicht Realisationen zu veranlassen, die starke Courschwankungen zur Folge hatten.

Wir haben schon einmal darauf aufmerksam gemacht, daß man in Wien jedweden Maßstab für Agio verloren zu haben scheine, und daß dasselbe ebenso seinen Werth eingebüßt hat, wie in unserer Zeit etwa das rothe Bändchen im Knopfloch.

Credit stiegen von 286 bis 296.90. Von fremden Valuten schlossen London 124.80, Napoleons 9.98, Silberagio 122.

Wahrhaft vulkanisch war die Hauffe in Galizien, welche von 234 bis 253 aufwärts schnellten. Böhmische Westbahn notirten 212.

Ein Wiener Blatt giebt die Uebersicht des Börsenarrangements eines einzigen Tages (des 5. Juli), an welchem nicht weniger als 96 Millionen Effecten durch das Arrangement liefen. Davon betragen in runder Summe: Creditactien 35½ Millionen, Anglo-bank 7½ Millionen, Franco-Austrian 7 Millionen, 60er Loose 3¼ Millionen, Lombarden 19½ Millionen, Carl-Ludwigsbahn 2 Millionen und Franzosen bloß 576,000 Gulden.

Von den Galizischen Bahnen heißt es im Eisenbahn-Centralblatt, daß besonders der Verkehr in Holz und Vieh zugenommen habe. Da sich auch der Getreidetransport wieder zu entwickeln beginne, so seien auch in den nächsten Monaten günstige Ertragnisse zu erwarten. Wir haben bereits im Winter darauf aufmerksam gemacht, daß an den Ludwigsbahnactien einst viel Geld verdient werden würde; daß die Speculation die Frucht vom Baume zu pflücken pflegt, ehe sie reif, ist freilich bei der Börse herkömmlich.

Ueber die türkischen Bahnprojecte finden sich wieder allerlei Nachrichten in den Zeitungen. Manche wollen wissen, die Süd-

bahn beabsichtige zur Anschaffung der Betriebsmittel für dieselben die Ausgabe neuer Actien, obwohl der Postvertrag nur auf zehn Jahre lautet, was der Fundirung eines Theils der Anleihe datauf etwas Unverständliches ertheilt. Die „Presse“ berichtet gar von einer Fusionsbestrebung der Süd- und Staatsbahn zum Bau der türkischen Bahnen. Für die Gesellschaften käme gewiß nichts dabei heraus, wohl aber für die an der Spitze stehenden Banquiers, welche sich die Taschen vollfüllen. Wie wäre den blutsaugerischen Finanzbaronen ein größerer Streich gegen das Capital gelungen, wenn sie mit ihren türkischen Projecten wirklich das Publicum zu übertölpeln verständen. Uebrigens möchte die ganze Sache von der Ausführung noch weiter entfernt sein, als die Leuter glauben machen wollen.

Vieles Aufsehen machte in Wien der Proceß eines Haupt-faiseurs der dortigen Börse gegen den Redacteur eines Börsenblattes. Der größte Theil der Börsen-Millionäre mußte zum Ergößen des Publicums vor den Geschworenen als Zeugen erscheinen, und die Frage von unmoralischen Börsengeschäften wurde mit einem Eifer zu erharteten gesucht, welcher einer besseren Sache werth gewesen wäre. Die Börse ist aber ein gefeierter Ort, wo Alles erlaubt ist, was nicht mit den Strafgesetzen in directe Collision kommt; und worin unterscheiden sich denn eigentlich die Syndikate, welche ihre neugebadenen Waaren am Markte aus-schreiben lassen, um sie den Leichtgläubigen aufzuhängen, oder die Verwaltungsmitglieder einer Actiengesellschaft, welche ihre Wissenschaft der Verhältnisse ausbeuten, so sehr von den Faiseurs auf anderen Geschäftsgebieten? An der Börse wird der Gewinnende gepriesen, der Verlierende ausgelacht. Das ist der einzige Paragraph in ihrem Gesetzbuche, und so lange es Börsen giebt, wird es nie anders sein. Wenn es daher einerseits komisch wirken muß, daß das Haus Rothschild seinem Agenten, eben jenem klägerischen Bankier, ein Zeugnis auszustellen sich bemüht findet, so gewährten andererseits die Proceßverhandlungen einen abschreckenden, wenn auch nicht überraschenden Einblick in die Demoralisation der Wiener Presse sowohl wie der ganzen dortigen Geldwirthschaft. Ein Verwaltungsrath der Creditanstalt, welcher als Vertreter des Anklägers figurirte, scheut sich nicht, den Präsidenten des Syndikats für die Innerberger zu der öffentlichen Erklärung zu zwingen, es seien dem verklagten Zeitungsinhaber nach einem tiefverletzenden, publicistischen Angriffe desselben auf die Creditanstalt und deren Direction nicht weniger als 300 Stück Actien zum Kaufe von 30 gegeben worden, während sie 80 notirten, und der Director der Escompteanstalt erzählt, daß derselbe Verklagte, welcher bereits 400 Stück Baubankactien im Syndikate und damit einen Gewinn-antheil von circa 7000 Gulden erhalten habe, unter directer Berufung auf seine „Gemeinheit“ ihn zur Rückgängigmachung eines Geschäftes in denselben Actien, worauf ein Verlust von über 8000 Gulden, gezwungen habe. Wo, sagt ein Berichterstatter mit Recht, solche Abnormitäten zu Tage treten und das Publicum sich nicht degoutirt von der Hezenküche abwendet, in welcher derlei gebraut wird, da ist alle Logik verloren und jede Warnung vergebens.

(Schluß folgt.)

Stadttheater.

Leipzig, 21. Juli. „Gounod ist doch noch ein ganz anderer Ländlicher als Thomas“, — so werden mit uns manche der gestrigen Theaterbesucher gedacht haben, welche sich nicht durch die rothen Warnungstafeln abhalten ließen oder sich moralisch verpflichtet fühlten, der Verlegenheitsaufführung von Gounod's „Faust“ mit beizuwohnen. Fräulein Erl, welche an Stelle des plötzlich erkrankten Fräulein Ehn die Rolle der „Margarethe“ schnell übernommen, hatte dem enttäuschten Publicum gegenüber einen schwierigen Stand. Dazu kam, daß ihre Stimme noch die Spuren einer eben erst überstandenen Heiserkeit an sich trug und deshalb etwas spröder klang als sonst. Nun ist aber nicht zu verkennen, daß Fräulein Erl seit ihrem ersten hiesigen Auftreten in dieser Rolle Fortschritte gemacht hat. Ihr Streben verdient Aufmerksamkeit, ihre tüchtigen Stimmittel Beachtung, und wir wollen hoffen, daß sich die Mängel ihres Anfängerthums mehr und mehr verlieren. Wo die Sängerin stärker aufzutragen hatte, klang ihre kräftige Stimme nicht selten voll und schön. Nur muß sich Fräulein Erl vor dem Ueberschreien in der hohen Lage hüten.

Fräulein Friedrich erschien wieder einmal als ausbelfender „Siebel“ auf der Bühne. Diese Partie liegt ihr besser, als die der „Nancy“, und wenn auch das Volumen für die großen Räume des Theaters nicht immer ausreichte, so wirkte doch mitunter der anmuthige Klang ihrer geschulten Sopranstimme recht vortheilhaft.

Herr Rebling („Faust“) suchte als Ersatzmann für den beurlaubten Heldentenor seiner Stimme und Figur soviel als möglich Würde und Pathos zu verleihen, und der von seinem Urlaub zurückgekehrte Herr Hergsch löste seinen mittlerweile durch einen Druckfehler in einem hiesigen Blatte zum Doctor promovirten Stellvertreter Herrn Ehrle als routinirter, musikalisch tüchtiger „Mephisto“ ab. — Die Rolle des „Valentin“ war durch Herr